

It's the land, stupid!

Die überraschende Dynamik ländlicher Räume im Südlichen Afrika

Bei Landwirtschaft im Südlichen Afrika geht es nicht nur um genügend Nahrungsmittel. Angesichts des kolonialen Erbes ist sie bedeutend für Transformationsprozesse, die ungleiche sozio-ökonomische Strukturen überwinden. Aktuelle Studien ergeben: Von vorherrschenden Wirtschaftsmodellen profitiert das Gros der Bevölkerung nicht. Doch Landreformen zugunsten von Kleinbauern wirken sich in vielerlei Hinsicht positiv aus.

von **Andries du Toit** und **Sören Scholvin**

► Ein Großteil der Bevölkerung im Südlichen Afrika verdient den Lebensunterhalt im landwirtschaftlichen Sektor. Dieser ist somit entscheidend für die wirtschaftliche Entwicklung der Region. Die Entwicklung der Landwirtschaft ist jedoch nicht gleichbedeutend mit der sozioökonomischen Entwicklung ländlicher Räume. Für viele Menschen in ländlichen Räumen führen Ertragssteigerungen durch Maschineneinsatz und kommerziell-industrielle Landwirtschaft zu Arbeits- und Perspektivlosigkeit. Ob die von internationalen Organisationen wie der Weltbank gepushte Überzeugung, Entwicklung bedeute Industrialisierung und Urbanisierung, hilfreich für ländliche Räume ist, muss in Zweifel gezogen werden. Nahezu überall im Globalen Süden schafft das, was in diesem Verständnis als Fortschritt gilt, nur wenige GewinnerInnen, aber viele VerliererInnen.

Es kommt also darauf an, Chancen für einen Großteil der Menschen in ländlichen Räumen zu schaffen. Welche wirtschaftlichen Möglichkeiten bieten ländliche Räume außerhalb der Landwirtschaft? Was begünstigt erfolgreiche nicht-landwirtschaftliche Lokalökonomien (dazu zählt alles, was kein landwirtschaftlicher Betrieb ist), die für die große Mehrheit der Bevölkerung vorteilhaft sind? Welche Rolle kommt der kommerziellen und nicht-kommerziellen Landwirtschaft in den gesamtökonomischen Systemen ländlicher Räume zu?

Wirtschaftsliberale Konzepte gehen davon aus, dass ländliche Entwicklung auf externen Märkten beruht: Bäuerinnen und Bauern verkaufen ihre Erzeugnisse andernorts und nutzen diese Einkünfte, um vor Ort zu konsumieren und in ihre Betriebe zu investieren. Davon profitieren auch die nicht-landwirtschaftliche Lokalökonomie. Doch diese Dynamik hängt davon ab, wo Bäuerinnen und Bauern konsumieren und investieren, und wo sich ihre AbnehmerInnen und vor allem ihre ZuliefererInnen befinden. Den – von liberalen Konzepten meist übergangenen – sozialen Beziehungen kommt dabei eine entscheidende Rolle zu: Landwirtschaftliche Modelle, die auf Großgrund-

besitz fußen, wirken sich negativ auf ländliche Räume aus. Aber auch kleinbäuerliche Strukturen bieten kaum Perspektiven, wenn sie keine extra-lokalen Verknüpfungen aufweisen.

Koloniales Erbe im Südlichen Afrika

► Die oben genannten Fragestellungen waren Gegenstand von drei Länderstudien zu landwirtschaftlichen Produktionsnetzwerken, die vom in Kapstadt ansässigen Institute for Poverty, Land and Agrarian Studies durchgeführt wurden. Die Studien bilden die Bandbreite landwirtschaftlicher Systeme im Südlichen Afrika ab. Die Untersuchungsgebiete liegen in Malawi, Simbabwe und Südafrika – also drei Ländern, die in unterschiedlichem Ausmaß durch koloniale Besiedlung, nachkoloniale Modernisierung und gegenwärtige Einbettung in globale Netzwerke gekennzeichnet sind.

Seit der Kolonialzeit gibt es in den drei Ländern kapitalintensive, kommerzielle Betriebe, die gestützt auf Lohnarbeit für Exportmärkte produzieren und die Teil weltumspannender Strukturen des Agrobusiness sind. Parallel dazu besteht ein kleinbäuerlicher Sektor fort. Dessen Betriebe sind familiär und subsistenzorientiert, abgesehen vom Verkauf weniger überschüssiger Erzeugnisse auf lokalen Märkten.



Allein gelassen mit der Landfrage: Farmer in Malawi

Foto: future-agricultures.org

16

Trotz dieser Gemeinsamkeiten sind ländliche Räume und die Landwirtschaft in Malawi, Simbabwe und Südafrika sehr unterschiedlich. In Malawi dominieren kleinbäuerliche Strukturen. 85 Prozent der EinwohnerInnen leben im ländlichen Raum. 60 Prozent des Bruttoinlandsproduktes werden von etwa zwei Millionen Bäuerinnen und Bauern erwirtschaftet (bei einer Gesamtbevölkerung von 16 Millionen). Sie besitzen weniger als zwei Hektar pro Betrieb. Ein Großteil der Erträge, insbesondere Mais, dient dem Eigenbedarf.

Etwa 26.000 kommerzielle Betriebe produzieren Erdnüsse, Kaffee, Sojabohnen, Tabak, Tee und Zuckerrohr für den Export.

In Südafrika arbeiten weniger als zehn Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft. Kolonialismus und Apartheid sowie gut ein Jahrhundert Industrialisierung haben dazu geführt, dass 84 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche zu kommerziellen Großbetrieben gehören, die bis auf wenige Ausnahmen in den Händen weißer SüdafrikanerInnen sind. Die Zahl dieser Betriebe ist von 120.000 in den 1950er Jahren auf mittlerweile 35.000 zurückgegangen. Auch die Märkte für Inputs wie Düngemittel und Saatgut sind in hohem Maße Konzentrationsprozessen unterworfen. Zudem kontrollieren die vier größten Supermarktketten des Landes fast zwei Drittel des Lebensmitteleinzelhandels.

In Simbabwe haben sich landwirtschaftliche Strukturen durch die Fast-Track Land Reform zu Beginn dieses Jahrtausends grundlegend verändert. Die Regierung unter Robert Mugabe hatte gewaltsame Farmbesetzungen, die von Veteranenverbänden des Unabhängigkeitskrieges durchgeführt wurden, nachträglich legitimiert und so die Enteignungen weißer FarmerInnen ermöglicht. Bis heute sind sowohl die Motive als auch die Ergebnisse der Landreform umstritten. Für die einen war sie notwendig, um das Erbe der Kolonialzeit zu überwinden und der Mehrheit der ländlichen Bevölkerung eine wirtschaftliche Perspektive zu bieten. Eine auf Zustimmung der weißen FarmerInnen setzende, schrittweise Landreform hatte seit den 1980er Jahren nicht zu nennenswerten Veränderungen geführt. Für andere war die Anerkennung der Farmbesetzungen eine populistische Maßnahme, die Macht-

Großgrundbesitz wirkt sich negativ auf ländliche Räume aus

weißen Großgrundbesitzern und schwarzen Kleinbauern wurde abgelöst von fast ausschließlich kleinbäuerlichen Strukturen. In ihnen wird vornehmlich Mais und Tabak angebaut. Diese neuen Strukturen haben im Laufe der Jahre positive Effekte auf ländliche Entwicklung erzielt (dazu unten mehr). Ungeachtet der Kritik an der Durchführung der Fast-Track Land Reform stellt dies verbreitete Überzeugungen zu ländlicher und landwirtschaftlicher Entwicklung in Frage.

Globale Enklaven im Lokalen

► In Südafrika untersuchten die ForscherInnen die ländliche Entwicklung in Weenen und Umgebung. Weenen liegt in der Provinz KwaZulu-Natal, hat etwa 5.000 EinwohnerInnen und ist durch koloniale Landnahme geprägt. Kapitalintensive, mittelgroße Betriebe dominieren. Nur noch 23 kommerzielle Farmer sind verblieben. Angesichts der beträchtlichen Konkurrenz auf nationaler

Ebene und der starken Verhandlungsposition der Supermarktketten stehen die kommerziellen Betriebe unter großem Druck, ihre Kosten zu senken, was sie versuchen, indem sie LandarbeiterInnen entlassen.

Die Betriebe in Weenen sind mit lokalen, nationalen und globalen Märkten verbunden. Die Zulieferbetriebe sind aber in der Regel nicht vor Ort. Dafür reichen die Verflechtungen für die Inputs und Outputs bis nach Johannesburg und Dubai. Weenen ist in einen dynamischen globalen Markt eingebunden und verfügt über erhebliche Möglichkeiten, vor allem bei der Vermarktung, aber auch beim Nutzen hochwertigen Düngemittels und Saatguts.

Zugleich sind weniger als zehn Prozent der Menschen, die in Weenen und Umgebung leben, in der Landwirtschaft vollzeitbeschäftigt. Der entsprechende Mindestlohn liegt unter einem überlebensnotwendigen Verdienst. Die große Mehrheit ist von Jobs im öffentlichen Sektor und von staatlichen Transferleistungen abhängig, vor allem von Kindergeld und Rente. Die Einkünfte der kommerziellen landwirtschaftlichen Betriebe werden für den privaten Konsum in Durban oder Pietermaritzburg – den zwei wichtigsten Städten in KwaZulu-Natal – ausgegeben. Die nicht-landwirtschaftliche Lokalökonomie ist somit von der Landwirtschaft losgelöst und äußerst prekär.



Mehr als überfällig: Landreform in Südafrika

Foto: Movement KZN

erhalt und Selbstbereicherung der politischen Elite um Mugabe ermöglichte. Westliche Regierungen und Organisationen wie die Weltbank äußerten sich ablehnend.

Die Folgen für Beschäftigung und Erträge waren zumindest in den ersten Jahren tatsächlich verheerend. LandarbeiterInnen verloren von heute auf morgen ihr Einkommen. Den neuen Bäuerinnen und Bauern fehlte es oft an Ausrüstungsgegenständen, Saatgut und landwirtschaftlichem Wissen. Doch der frühere Dualismus von

lohnabhängig beschäftigt. Die Landwirtschaft steht unter zunehmendem Druck, die lokale Nahrungsmittelversorgung zu sichern, denn die Bevölkerung des Bezirks wächst rasch. Gleichzeitig sind auch kleinbäuerliche Betriebe dazu übergegangen, ihren Anbau zu diversifizieren: Sie bauen Kartoffeln, Kohl und Tomaten für nahegelegene Märkte an.

Aber angesichts schlechter Verkehrswege und begrenztem Zugang zu Krediten kann die Landwirtschaft keine Dynamik entfalten. Zudem

Subsistenzwirtschaft mit Nachteilen

► Im Mchinji-Bezirk im zentralen Malawi gibt es außerhalb der Landwirtschaft kaum wirtschaftliche Tätigkeiten. Zwei Drittel der erwachsenen Bevölkerung verbringt die meiste Arbeitszeit mit Landwirtschaft. Nur sechs Prozent sind jenseits davon

ist Malawi ein durch Subsistenzwirtschaft geprägtes Land. Die Möglichkeiten, lokale Erzeugnisse zu guten Preisen zu verkaufen, sind gering. So arbeiten zumeist nur Familienmitglieder in den Kleinbetrieben. Auf die Landwirtschaft bezogene Dienstleistungen wie zum Beispiel Warentransport sind wenig ertragreich und informell. Wirtschaftlichen Verflechtungen in Mchinji bleiben fast ausschließlich lokal und stark in traditionelle soziale Strukturen eingebettet.

Trotz dieser Einschränkungen ist das Netzwerk aus landwirtschaftlichen Betrieben sowie ihren AbnehmerInnen und ZulieferInnen dicht. Fast alles spielt sich im Umkreis von zehn Kilometern um die Betriebe ab. Somit ballen sich die (wenn auch geringen) Impulse, die von der Landwirtschaft ausgehen. Straßen- und ZwischenhändlerInnen sowie informelle Geschäfte, deren Beschäftigungseffekte und Gewinne vor Ort bleiben, prägen den Lebensmittelhandel. Die wenigen Großbetriebe sind kaum lokal eingebettet. Sie werden von Blantyre oder Lilongwe aus verwaltet. Weder das Management noch die BesitzerInnen, die teils noch weiter weg leben, haben geschäftlich oder privat Interesse an Verbindungen im Mchinji-Bezirk.

Auf dem Fast Track in Simbabwe

► In Simbabwe wurden zwei Bezirke untersucht. Der Mazowe-Bezirk liegt 50 Kilometer von der Landeshauptstadt Harare entfernt und zeichnet sich durch ertragreiche Böden und zuverlässige Niederschläge aus. Sowohl Verkehrsinfrastruktur als auch Wasserversorgung sind gut. Seit der Landreform hat Mazowe den höchsten Anteil neuer, also schwarzer, kommerzieller FarmerInnen in ganz Simbabwe. Gleichzeitig gibt es kommunal genutzte Flächen. Der zweite untersuchte Bezirk, Masvingo, ist fast 300 Kilometer von Harare entfernt und Bewässerungslandwirtschaft ist nur teilweise möglich. Bisherige große Viehbetriebe wurden im Zuge der Fast-Track Land Reform aufgeteilt und hinsichtlich des Viehbestandes diversifiziert.

Die radikale Landreform in Simbabwe ermöglicht landwirtschaftliche Entwicklung

Wegen der Landreform zeichnen sich beide Bezirke durch in jüngster Vergangenheit zugewanderte Bäuerinnen und Bauern aus, die zuvor in Städten oder im öffentlichen Sektor in der näheren Umgebung gearbeitet hatten. Diese Verbindungen erleichtern den Zugriff auf Geldquellen, vor allem nicht-landwirtschaftliche Gehälter, die den Spielraum für Investitionen in die Landwirtschaft vergrößern. Solche extra-lokalen Verflechtungen sind wichtig für Entwicklung im ländlichen Raum. Allerdings müssen die so entstehenden Netzwerke lokal eingebettet werden. Dies ist vor allem in Masvingo der Fall. Dort ist das lokale soziale Beziehungsgeflecht der Bäuerinnen und Bauern ausgeprägt, was Investitionen und Konsum vor Ort begünstigt.

Diese lokale Einbettung trifft auch auf viele landwirtschaftliche Erzeugnisse zu, sie ist aber nicht durchgängig. Tabak verkauft man an chinesische Unternehmen, ohne nennenswerte lokale Beziehungen einzugehen. Vieh wird auf internationalen Märkten gehandelt, andere Produkte eher lokal und informell. Seit der Landreform treten Mittelspersonen auf: zwischen Anbauenden, kleinen Schlachthöfen und HändlerInnen, die sich nur für größere Mengen interessieren. Der lokale Handel mit Chemikalien, Impfstoffen, Maschinen und vergleichbaren Waren hat eine bemerkenswerte Dynamik entwickelt. Pro Ertrag oder Fläche gerechnet sind nicht-subsistenzorientierte Kleinbetriebe zudem arbeitsintensiver als Großbetriebe, haben also größere Effekte auf den Arbeitsmarkt.

Die Untersuchungsregionen sind nur bedingt als Modell für das gesamte Südliche Afrika geeignet, zu groß sind die lokalen Besonderheiten. Doch in gewissem Ausmaß können Schlussfolgerungen getroffen werden. Im südafrikanischen Weenen und in geringerem Ausmaß auch in Mchinji überwiegen die Probleme. Die Entkopplung von Landwirtschaft und nicht-landwirtschaftlicher Lokalökonomie hat in Weenen extreme Ausmaße erreicht. Die wenigen verbliebenen Großbetriebe sind wirtschaftliche Enklaven. Ländliche Entwicklung, die der Mehrheit der Bevölkerung zugutekommt, ist auf Grundlage der Landwirtschaft in ihrer gegenwärtigen Verfasstheit nicht möglich.

Eine Frage der Besitzverhältnisse

► Im malawischen Mchinji dominieren Kleinbetriebe, die kaum Verbindungen über die Grenzen des Bezirks aufweisen. Dies schränkt ländliche Entwicklung ein, weil es an externen Impulsen fehlt. Der dortige Anbau von Erdnüssen, Sojabohnen und Tee ist arbeitsexpensiv und hat kaum lokale Verflechtungen in der Verarbeitung, egal ob die Erzeugnisse von Kleinbauern oder durch Großbetriebe angebaut werden.

Die beiden simbabwischen Bezirke Masvingo und Mazowe zeigen demgegenüber die Chancen ländlicher und landwirtschaftlicher Entwicklung auf. Sie zeichnen sich durch die lokale Einbettung extra-lokaler, meist sogar globaler Netzwerke aus. Auf diese Weise entsteht eine landwirtschaftliche Dynamik, die positiv für ländliche Entwicklung ist. Dass dies Ergebnis einer radikalen Landreform ist, legt nahe, dass ein grundlegender Wandel der Besitzverhältnisse in Gebieten mit intensiver kolonialer Besiedlung notwendig ist.

In Südafrika wird derzeit in diesem Zusammenhang eine Verfassungsreform vorbereitet. Dass sie die entschädigungslose Enteignung von GroßgrundbesitzerInnen ermöglichen wird, ist unwahrscheinlich. Die Debatte darum hat wegen der anstehenden Wahlen eher symbolische Bedeutung. In Simbabwe haben sich Mitglieder der neuen Regierung unter

Emmerson Mnangagwa kritisch zur Fast-Track Land Reform geäußert. Durch die Vergabe von Pachtverträgen mit einer Laufzeit von 99 Jahren erhofft man sich Investitionen in die kommerzielle Landwirtschaft – auch von FarmerInnen, die unter Mugabe vertrieben wurden. Für die Mehrheit der Bevölkerung im ländlichen Raum verspricht diese Entwicklung wenig Positives.

Literatur

- Ephraim Chirwa/Mirriam Matita (2015): Space, Markets and Employment in Agricultural Development: Malawi Country Report. PLAAS Research Report 45
- Andries du Toit (2018): Agriculture, Value Chains and the Rural Non-farm Economy in Malawi, Zimbabwe and South Africa. In Value Chains in Sub-Saharan Africa: Challenges of the Integration in the Global Economy, hg. von Sören Scholvin et al., Berlin
- David Neves/Cyriaque Hakizimana (2015): Space, Markets and Employment in Agricultural Development: South Africa Country Report. PLAAS Research Report 47
- Chrispen Sukume et al. (2015): Space, Markets and Employment in Agricultural Development: Zimbabwe Country Report. PLAAS Research Report 46

► **Andries du Toit** leitet das Institute for Poverty, Land and Agrarian Studies (PLAAS) an der University of the Western Cape. **Sören Scholvin** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Wirtschafts- und Kulturgeographie der Universität Hannover.